

DIE ERWECKUNG*

von OTTO FRIEDRICH BOLLNOW

Inhalt

1. Die Erweckung als pädagogischer Begriff 1
2. Der leiblich-sinnliche Vorgang 3
3. Erweckung als religiöser Begriff 5
4. Die pädagogische Seite der Erweckung 7
5. Maria Montessori 8
6. Abschluß 12

1. Die Erweckung als pädagogischer Begriff

Zu den ursprünglich der religiösen Sprache entnommenen Begriffen, die hier in einem übertragenen Gebrauch für die Pädagogik fruchtbar werden, gehört auch der Begriff der Erweckung. Der entscheidende Anstoß dürfte in diesem Zusammenhang auf SPRANGER zurückgehen; denn in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat er diesen schon in seinen früheren Arbeiten wiederholt berührten Begriff der Erweckung¹ immer stärker in den Mittelpunkt seines pädagogischen Denkens gestellt. So sieht er in der „Innenwelterweckung“ neben den Erziehungsprinzipien der Heimat, der Arbeit und der Gemeinschaft „eine ganz neue Dimension der Menschwerdung“². In diesem Zusammenhang geht er dem besonderen Wesen des hier als „Erweckung“ bezeichneten Vorgangs nach. Er schreibt: „Schon das Wort ‚Erweckung‘ deutet darauf hin: es handelt sich hierbei nicht um eine pädagogische Technik, die ihre Wirkungen berechnen könnte; auch nicht um eine Erziehungskunst, die dem erprobten Genie beliebig zur Verfügung steht. Hier beginnt die eigentliche Begnadung, die nur der frommen Hingabe vielleicht [382/383] geschenkt werden kann“ (S. 83). Der Erzieher soll in dieser Dimension „Innerlichkeit wecken“ als den in die Tiefe der Seele reichenden Bezug zu dem „Letzten und Höchstwertvollen, dem Heiligen“ (S. 84f.). Und so wird dann der Begriff bei ihm aufgenommen: „Schon unsere Schule muß sich die Aufgabe setzen, den Menschen dazu innerlich ‚aufzuwecken‘“ (S. 85), wobei die Anführungszeichen, in die das Wort ‚aufwecken‘ gesetzt ist, wie schon das Wort ‚Erweckung‘ bei dem früheren Zitat, den gleichnishaften Charakter dieses Sprachgebrauchs hervorheben.

Die entscheidende Aufgabe der Erziehung erscheint für SPRANGER von hier aus als eine Erweckung des Gewissens, „weil im Gewissen der Durchbruch metaphysischer Mächte in das Spiel der seelischen Kräfte stattfindet“. Aber SPRANGER betont die Schwierigkeit eines erzieherischen Zugangs zu diesem innerlichsten Bereich. „Offenbar“, so schreibt er, „kann dieses maßgebliche Regulierwerk des Lebens (das Gewissen) dem Menschen nicht eingesetzt werden. Man kann nur

* Existenzphilosophie und Pädagogik. Versuch über unstetige Formen der Erziehung, Stuttgart 1959, 5. Aufl. 1977. „Die Erweckung“ wurde aus Auszug nachgedruckt in: Personale Erziehung. Beiträge zur Pädagogik der Gegenwart, hrsg. von B. Gerner, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1965, S. 382-403. Die in den fortlaufenden Text eingefügten Seitenumbrüche gelten für diesen Nachdruck.

¹ E. SPRANGER. Kultur und Erziehung, 2. Aufl. Leipzig 1923. Dort handelt SPRANGER von der Jugend als einer Zeit der Selbstentdeckung und spricht in diesem Zusammenhang vom „zum Bewußtsein aufgeweckten Selbst“ (S. 235), vom „zu sich selbst erweckt sein“ (S. 237), von den mannigfaltigen Formen, in denen sich „das Erwachen des Selbstbewußtseins“ äußert (S. 246). Auch in den „Lebensformen“, 8. Aufl. Tübingen 1950, heißt es vom Erzieher: „In der Seele sieht und weckt er die Sehnsucht nach diesen (objektiven) Werten“ (S. 383).

² E. SPRANGER. Pädagogische Perspektiven, 4. Aufl. Heidelberg 1956, S. 83.

versuchen, es zu beleben. Und so bietet sich denn als der geeignete Name die von Sokrates geprägte Bezeichnung dar: Aufwecken ἐγείρειν und Erweckung. Ein solches Herausheben, Herausheben und Ans-Licht-Heben ist mehr als Entwicklungshilfe: Es ist ein Öffnen für geistige Gehalte, durch die der Mensch erst seine eigentliche Bestimmung als Mensch ergreift.“³

SOKRATES wird für SPRANGER immer wieder das große Vorbild für die Erziehungsaufgabe in der „Erweckung des ... höheren Selbst“ als der „Durchbruchstelle für die Einwirkungen, die aus metaphysischen Gebundenheiten des Geistes herkommen“⁴. Vor allem auf ethischem Gebiet, d. h. in der Entwicklung des Gewissens, wird dieser Begriff für SPRANGER entscheidend, und er betont mit allem Nachdruck: „Erziehung ist immer Erweckung“⁵.

Seitdem ist dieser Begriff neuerdings von DERBOLAV wieder aufgenommen und in die pädagogische Diskussion hineingestellt worden [383/384] den⁶. Er definiert in einem weitesten Sinn gradezu die „Erziehung als Erweckung“ als eine der wesentlichsten Möglichkeiten, den erzieherischen Vorgang zu betrachten, ja er sieht seine eigene Anschauung weitgehend in diesem Sinn. Vorbild ist auch ihm hierbei vor allem der Platonische SOKRATES mit seiner Mäeutik, der Hebammenkunst, d. h. der Kunst, durch geduldiges Fragen im andern Menschen das ans Licht zu heben, was in irgend einer verborgenen Weise schon immer in ihm geschlummert hatte, wobei er im Unterschied zu SPRANGER mehr von dem theoretischen Aspekt ausgeht. DERBOLAV sagt in diesem Sinn: „Lernen ist Wiedererinnerung, Wecken schlummernd angelegter Einsicht, die ans Licht gehoben und dabei freilich kritisch gesichtet werden muß“ (S. 79). Es ist das „Wunder der Selbstfindung“⁷, das im Jüngeren mit Hilfe des Älteren in Gang gebracht werden soll, die „Erweckung der eigenen schlummernden Wahrheit“ (S. 80). Es wird also auch bei ihm von einem „Wecken“ und „Erwecken“ des im Menschen Schlummernden gesprochen.

Damit ist ein pädagogischer Begriff in das Blickfeld der Aufmerksamkeit gerückt, der in der erzieherischen Praxis zwar seit Jahrhunderten mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gebraucht wird, der aber in der pädagogischen Theorie bisher nicht als solcher herausgearbeitet ist, offensichtlich, weil er in deren überlieferten Ansatz schlecht hineinpaßt. Er gewinnt aber im Zusammenhang der gegenwärtigen Überlegungen eine besondere Bedeutung, denn er gehört ebenfalls in den Umkreis der hier betrachteten unstetigen Vorgänge.

Wir stellen die Frage, wie SPRANGER und DERBOLAV diesen Begriff im einzelnen verstehen, zunächst beiseite und versuchen, dankbar für diesen wichtigen Hinweis, uns einen eignen unmittelbaren Zugang zu den Dingen zu verschaffen. Wir fragen also: Was ist es mit diesem Begriff der Erweckung? Und wie steht es mit seiner pädagogischen Brauchbarkeit? [384/385]

Wir bemerken dabei sofort ein doppeltes:

1. Der Begriff der Erweckung ist, zum mindesten so, wie er im heutigen Sprachgebrauch lebendig ist, der christlichen Überlieferung entnommen und von da aus erst auf die Pädagogik übertragen. Um das im pädagogischen Phänomen Gemeinte richtig zu begreifen, müssen wir also zuerst fragen, wie dieser Begriff im christlichen Sinn verstanden wird, um von da aus die für die Übertragung auf den Erziehungsvorgang wichtigen Züge schärfer herausarbeiten zu können.
2. Aber auch der christliche Sprachgebrauch ist seinerseits bildlich gemeint und bezieht sich auf einen leiblichen Vorgang, nämlich auf das Aufwachen eines schlafenden Menschen, und wenn das Bild einen klar erkennbaren Sinn haben soll, so werden wir uns zuerst an diesem leiblichen Vorgang orientieren müssen.

³ E. SPRANGER. Vom Wissenschaftscharakter der Pädagogik, in: Beiträge zur Einheit von Bildung und Sprache im geistigen Sein, Festschrift zum 80. Geburtstag von E. Otto, Berlin 1957, S. 10f.

⁴ E. SPRANGER. Der geborene Erzieher, Heidelberg 1958, S. 72 f.

⁵ a.a.O. S. 17.

⁶ J. DERBOLAV. Vom Wesen geschichtlicher Begegnung. Zeitschrift für Pädagogik, 2. Jahrg. 1956, S. 79.

⁷ J. DERBOLAV. Erkenntnis und Entscheidung. Philosophie der geistigen Aneignung in ihrem Ursprung bei Platon, Wien-Stuttgart 1954, S. 408.

2. Der leiblich-sinnliche Vorgang

Aber was ist es nun, was mit diesem leiblichen Vorgang gemeint ist? Wir werden uns hier nicht mit einer genaueren Untersuchung der Vorgänge des Einschlafens und des Aufwachens oder Aufgewecktwerdens zu beschäftigen brauchen, aber eines ist wichtig: Das Erwecken ist notwendig ein Aufwecken zum wachen Bewußtsein, das Aufwecken also aus einem Zustand, wo dieses Wachbewußtsein fehlt, das Aufwecken aus einem Schlaf. Diese ganz konkret gefaßten Vorgänge müssen wir scharf im Auge behalten, wenn wir fragen, was der Begriff der Erweckung auch in übertragener Bedeutung besagen soll.

Darin ist von vornherein ein ganz bestimmtes anthropologisches Schema gegeben, nämlich der dualistische Ansatz zweier solcher hier als Schlaf und als Wachen bezeichneter Zustände, und die innere Struktur dieses Verhältnisses werden wir auch im übertragenen Sprachgebrauch wiederfinden müssen. Das heißt zunächst, daß der Mensch — wie immer man sonst zum Schlaf stehen mag — schlafend sich in einem Zustand befindet, wo er nicht bei sich selber ist, und daß er im Aufwachen wieder zu sich selbst kommt, daß er im Aufwachen also zu sich selbst erweckt wird. Er kommt erwachend [385/386] wieder zum Bewußtsein, und nur im Vollbesitz seines Bewußtseins ist der Mensch er selber. Er wird dem Schlaf also entrissen als einem Zustand, in dem er, ohne Bewußtsein, noch nicht im vollen Sinne da war. „Schlaf ist Schale, wirf sie fort!“ heißt es bei GOETHE. Auf jeden Fall ist der Schlaf also von vornherein mit einem negativen Wertakzent versehen. Wie immer wir das später verallgemeinern, im Schlaf befindet sich der Mensch in einem Zustand, wie er nicht sein soll; erst im Wachen ist er so, wie er sein soll. Erwecken ist also das Aufwecken aus einem Zustand der Uneigentlichkeit zu einem Zustand der Eigentlichkeit.

Zweitens sodann: Schlafen und Wachen sind zwei einander schlechthin entgegengesetzte, zwei einander im strengen Sinn ausschließende Zustände. Entweder man schläft, oder man wacht, es gibt kein Drittes. Wohl gibt es auf beiden Seiten Abstufungen. Es gibt Unterschiede im Grade des Wachseins, von einer gewissen Dumpfheit und Befangenheit und Verschlafenheit bis zur Helligkeit der vollen Aufmerksamkeit und des Bewußtseins. Und es gibt auf der andern Seite Unterschiede in der Tiefe des Schlafs, vom traumlosen festen Schlaf bis zu den leichteren Formen, dem Halbschlaf und dem Schlummer. Aber wenn man unter Schlummer (in der Bestimmung des TRÜBNERschen Wörterbuchs) einen „leisen Schlaf, wie man ihn gewöhnlich am Anfang und am Ende des Schlafs hat“⁸, versteht, so bleibt er doch immer noch eine Form des Schlafs und ist kein Zwischenzustand, sondern eindeutig der Seite des Schlafs zugehörig. Man kann — was dann für die Übertragung auf die Pädagogik wichtig ist — vielleicht sagen, der Schlummer sei die Form des Schlafs, in der eine gewisse Bereitschaft zum Erwachen schon vorhanden ist. Aber trotzdem bleiben es auf der einen Seite Abstufungen der Wachheit, auf der andern Abstufungen der Schlaftiefe, und dazwischen bleibt ein scharfer Einschnitt, so daß man einen jeden Zustand entweder der einen oder der anderen Seite zuordnen kann. Und trotz aller allmählichen Vorbereitung bleibt der Vorgang des Aufwachens ein plötzliches Ereignis, das sich normalerweise im Aufschlagen der Augenlider äußert. Ich bin plötzlich wieder „da“, nachdem ich vorher irgendwie „fort“ war. [386/387]

Aber jetzt ist weiter zu beachten, daß sich der übertragen angewandte Begriff der Erweckung ja gar nicht am spontanen Erwachen des Menschen orientiert, sondern am Aufwecken durch einen andern. Und zwischen beiden Vorgängen ist noch einmal scharf zu unterscheiden. Mochte beim spontanen Aufwachen die Plötzlichkeit des Ereignisses durch gewisse Zwischenstufen abgemildert sein, so tritt sie beim künstlichen Aufwecken doch sehr viel schärfer hervor. Während das

⁸ TRÜBNER'S Deutsches Wörterbuch, hrsg. v. A. GÖTZE, Berlin 1939ff.

eigene Aufwachen sich meist leicht und schmerzlos vollzieht, ist das Wecken immer ein harter und grausamer Vorgang: Man reißt einen Menschen von außen aus seinem Schlaf heraus, ehe dieser sein natürliches Ende gefunden hat. Der Schlaf hat in sich eine eigne Beharrungstendenz, und durch einen äußeren Eingriff wird der Mensch hier aus ihm herausgerissen. Mit noch so süßen Tönen kann man diesen Vorgang nicht sanfter machen. Man muß den Menschen notfalls anstoßen und wachrütteln, damit er aufwacht. Wenn er nachher vielleicht für das Wecken dankbar ist, ja es selber erbeten hat, so ist es im Augenblick zunächst ein harter und schmerzhafter Vorgang, der auf den Menschen einwirkt. So gehört das Erwecken aus dem Schlaf eindeutig in den Umkreis der un stetigen Vorgänge.

Diese beiden Wesenszüge, die wir beim Aufwecken aus dem leiblichen Schlaf hervorgehoben haben, die Plötzlichkeit und die Härte des Vorgangs, müssen festgehalten werden, wenn man den Begriff des Erweckens dann auch auf pädagogischem Gebiet anwenden will. Er ist nur dort sinnvoll anwendbar, wo es sich ebenfalls um solche plötzlichen und radikal einschneidenden Vorgänge handelt. Dies muß mit Entschiedenheit gegenüber einem nachlässigeren Sprachgebrauch festgehalten werden. Man spricht zwar in einer poetischen und vielleicht allzu poetischen Sprache von einer warmen Frühlingssonne, die alle Blumen zu neuem Wachstum erwecke. Und hier ist offensichtlich ein stetiger Vorgang gemeint, aber er ist in dieser unbestimmten Form nur anwendbar, weil ja die Pflanzen gar nicht die Möglichkeit eines wirklichen Wachseins haben. Schwieriger wird es, wenn man dies Bild dann auf den erzieherischen Vorgang anwendet und auch hier davon spricht, daß der Erzieher die schlummernden Kräfte im Kinde wecken müsse. Wir werden später (am Beispiel MARIA MONTESSORI) sehen, daß es in der Tat solche Fälle [387/388] gibt, wo der Erzieher durch seinen Weckruf seit langem schlummernde Kräfte auf einen Schlag zur eignen Tätigkeit freisetzt. (MARIA MONTESSORI spricht darum auch gern von einem Freimachen.) Aber wir müssen dies Bild, wenn es berechtigt sein soll, immer in diesem prägnanten Sinn verwenden, wo es bestimmte, durch ihre Plötzlichkeit ausgezeichnete Vorgänge hervorhebt, und müssen uns hüten, es in irgendeiner unbestimmten Bedeutung mit dem Erziehungsvorgang im ganzen gleichzusetzen. |

Und endlich muß noch ein letzter Zug hervorgehoben werden. Der Übergang vom Zustand der Uneigentlichkeit zu dem der Eigentlichkeit legt zugleich das Bild der Umkehr nahe: Das Erwachen erscheint als ein Sich-umkehren und das Erwecken als das Bewirken dieser Umkehr. Das wird vor allem später bei der sittlichen Anwendung dieses Begriffs eine Rolle spielen. Aber wenn ich richtig sehe, ist diese Zuspitzung im Vorgang des Aufwachens selber nicht enthalten und die Vermengung der Bilder daher irreführend. Umkehr ist immer die Wendung von einer Richtung in die entgegengesetzte. Aber Schlaf und Wachen sind in einer andern Weise einander entgegengesetzt; ihr Verhältnis ist eher das eines Potentiellen zu einem Aktuellen. Ich deute dies nur vorweg an, weil es später bei der pädagogischen Nutzenanwendung beachtet werden muß.

Wenn wir, ausgehend *vom* leiblichen Vorgang, den Begriff der Erweckung möglichst streng zu fassen versuchen, so lassen sich zusammenfassend folgende Züge dabei als wesentlich herausheben:

1. Sie ist mit einem ganz bestimmten Wertakzent der Obergang von einem Zustand des Nicht-so-sein-Sollens zu einem Zustand des Sein-Sollens.
2. Beide Zustände sind artmäßig, nicht gradmäßig unterschieden; infolgedessen hat der Übergang den Charakter eines scharfen Bruchs.
3. Das bedeutet auch im zeitlichen Sinn die Plötzlichkeit dieses Vorgangs. Wir sind notwendig im Bereich un stetiger Vorgänge.
4. Es handelt sich um einen von außen her in den Menschen eingreifenden Vorgang, der notwendig mit einer gewissen Grausamkeit verbunden ist.
5. Wenn auch der Begriff der Umwendung sich aufdrängt, so ist die Erweckung doch nicht ei-

gentlich als Umwendung zu verstehen. [388/389]

3. *Erweckung als religiöser Begriff*

Die Anschauung dieser unmittelbaren leiblich-seelischen Vorgänge liegt zugrunde, wenn jetzt die Erweckung als Bild auch in die christliche Sprache aufgenommen wird. Dabei ist Erweckung eine neue und seltenere Parallelbildung zu dem ursprünglichen und häufigeren Wort Bekehrung. Das bedingt, daß jetzt in diesen Begriff auch Vorstellungen eindringen, die nicht ursprünglich im sinnlichen Vorgang des Aufgeweckt-werdens enthalten sind, sondern aus der im Begriff der Bekehrung als einer Umkehr enthaltenen bildhaften Grundlage stammen.

Der zugrunde liegende ursprünglich neutestamentliche Begriff ist der der Buße. „Tuet Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matth. 3,2), so predigt schon JOHANNES in der Wüste. Metanoie heißt es in der hier bildkräftigeren griechischen Sprache. Wie metaballein = herumwerfen, umwenden oder metagignoskein = seinen Sinn ändern, insbesondere widerrufen, bereuen, so ist auch metanoiein als umdenken ein Bereuen, Sich-bekehren, Bußetun. Im lateinischen Wort convertere und im deutschen Sich-bekehren ist diese Richtungsänderung im Sinn einer radikalen Umkehr ja ebenfalls deutlich enthalten. Es ist die Umwendung von einem Zustand des In-der-Welt-Seins zu dem des In-der-Wahrheit-Seins. So ist es auch hier der unaufhebbare Dualismus im christlichen Menschenverständnis, der den übergangslosen Bruch zwischen den beiden Zuständen bedingt.

Von hier aus ergibt sich die Möglichkeit, in einer andern Gleichnisprache, aber doch zur Bezeichnung desselben Vorgangs anstelle des Bilds vom Umwenden das vom Aufwecken zu benutzen. Es ist das Aufwecken aus dem Schlaf der Sünde. „Wach auf, der du schläfst“, heißt es darum im Epheserbrief (5,14). „Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach auf, du Stadt Jerusalem!“ heißt es entsprechend im Kirchenlied. Und schon das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen handelt von den Folgen eines solchen unzeitgemäßen Schlafs.

In diesem Sinn wird das Wort „Erwecken“ dann in der sogenannten „protestantischen Mystik“ gebraucht und bezeichnet hier [389/390] eine Seite am Vorgang der Wiedergeburt⁹. Vor allem in dem daran anknüpfenden Pietismus wird dies Wort (nach LANGEN) „einer der gebräuchlichsten und verbreitetsten ... Termini“¹⁰. Von hier aus wurde das Wort „Erweckung“ zum bestimmenden Begriff für die verschiedenen Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts¹¹. Aber auch unabhängig von dieser sektenhaften Spezialisierung wird der Begriff der „Erweckten“ vielfach im evangelisch-christlichen Umkreis gebraucht. Man spricht von „frommen und erweckten Menschen“¹². Der „Erweckte“ ist ein durch ein bestimmtes und meist zeitlich genau definierbares

⁹ So heißt es bei V. WEIGEL: „Also ist das Reich Gottes durch die Wiedergeburt oder Glauben in *uns*, aber niemand weiß es, er werde denn dazu erwecket und ermahnet“ (Güldener Griff, 1616, S. 47) oder bei J. ARNDT: „Wie Gott den höchsten Schatz, sein Reich, in des Menschen Herz gelegt hat ... und wie dasselbe in uns zu erwecken und zu suchen“ (3. Buch „Von wahrem Christentum“, Mömpelgart 1620, Titelblatt). Über den Einfluß ARNDTS auf SPENNER und den Pietismus vgl. W. KOEPP. Johann Arndt. 13. Stück der neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche. Berlin 1912, S. 144 ff.

¹⁰ A. LANGEN. Der Wortschatz des deutschen Pietismus, Tübingen 1954, S. 32, vgl. allgemein den Abschnitt über „Erwecken“, S. 32 ff.

¹¹ Zur „Erweckung“ in der Theologie vgl. den Artikel „Erweckung“ von E. BEYREUTHER, RGG, 3. Aufl. 1958, S. 621 ff. und die dort angeführten Literaturangaben. Es wird besonders hingewiesen auf: G. BON-WETSCH. Das religiöse Erlebnis führender Persönlichkeiten der Erweckungszeit des 19. Jahrhunderts, 1917. W. WENDLAND. Erweckungsbewegungen in Deutschland, 1926. M. SCHMIDT. Die innere Einheit der Erweckungsfrömmigkeit im Übergang zum lutherischen Konfessionalismus. ThLZ 74. Bd., 1949, S. 18 ff. F. W. KANTZENBACH. Die Erweckungsbewegung, 1957.

¹² Vgl. die Belege im TRÜBNERSCHE WÖRTERBUCH.

Bekehrungserlebnis aus seinem bisherigen sündhaften Leben herausgerissener und zu seinem wahren Glauben gekommener Mensch. Ein prägnanter Unterschied zwischen den Begriffen der Bekehrung und der Erweckung scheint sich aber nicht herausgebildet zu haben¹³. [390/391]

Man könnte höchstens darauf hinweisen, daß im Begriff der Be-)kehrung immer das Ziel mitgedacht ist, zu dem der Mensch bekehrt wird, während die Erweckung ohne solche Richtung immer nur die 'Erweckung des Menschen zu sich selber bedeuten kann. Das bedingt, daß mit dem Begriff der Erweckung stärker das subjektiv-: innerliche Erlebnismoment betont wird.

Wenn wir darum versuchen, an ein paar bezeichnenden Belegen den unstetigen Charakter des christlichen Erweckungserlebnisses herauszuarbeiten, so muß man die Zeugnisse über den Begriff der i Bekehrung mit hineinnehmen, da zwischen beiden nicht unter-, schieden wird; denn es wäre eine zufällige und willkürliche Auswahl, wenn man bei diesen gleichartigen Erlebnissen auf das Vorkommen des Wortes Erweckung besonderen Wert legen wollte. Ich halte mich innerhalb der ausgedehnten Literatur an die von STARBUCK¹⁴ zusammengestellten Belege. Es sind dabei ganz typisch wiederkehrende Züge, die den Vorgang der Erweckung bezeichnen und die ihn in eine größere Nähe zu dem vorhin entwickelten Krisenbegriff in der Krankheit stellen.

1. Der Ausgangspunkt ist die unerträglich gewordene Qual des [391/392] bisherigen Zustands. „Ich dachte, ich würde sicher sterben“ (S. 83). „Als ich betete, erschien all meine Sünde vor mir und war eine Last auf meiner Seele“ (S. 89). Das immer wiederkehrende Bild ist das der Dunkelheit. „Es war sehr dunkel, als ob ich durch irgend etwas hindurchschritte“ (S. 90).
2. Der neue Zustand wird sodann als eine unerhörte Beglückung beschrieben. Die Last „machte augenblicklich der Freude Platz“ (S. 89). „Ich hatte-einen plötzlichen Freudenausbruch“ (S. 90). „Das Glück war intensiv. Ich hätte singen mögen“ (S. 131). „Plötzlicher Friede und Ruhe schienen über mich zu kommen. Ich fühle mich ... ruhig — glücklich“ (S. 131).
3. Das Bild, in dem sich dieser neue Zustand darstellt, ist immer wieder das einer großen Lichtflut. „Ich sah eine Flut von Licht, und Flächen im Räume schienen das helle Licht, und Flächen im Räume schienen das helle Licht zurückzustrahlen“ (S. 90). „Der ganze Himmel schien offen zu sein und Strahlen' von Licht und Herrlichkeit hinabzuströmen“ (S. 83 f.). Man spricht von einem „Lichtblitz“ (S. 114).
4. Mit dem Erlebnis der Helligkeit verbindet sich das der Leichtigkeit: „Ich hatte das Gefühl, als ob eine Last von meinem Körper genommen war, und war sehr glücklich“ (S. 131). „Mir war so leicht, als ob ich in der Luft wandelte“ (S. 131).
5. Wichtig aber ist immer wieder die Erfahrung der Plötzlichkeit dieser Verwandlung. „Es kam gleich einem Lichtblitz über mich, daß ich gerettet sei“ (S. 114). „Ich hatte einen plötzlichen Freudenausbruch“ (S. 90). „Auf einmal kam Licht und Farbe in meine Seele“ (S. 95) und so weiter in immer neuen Wendungen. An einer Stelle wird sogar die Sprunghaftigkeit dieser Erfahrung ausdrücklich der Stetigkeit der sonstigen Entwicklung gegenübergestellt: „Meine Bekehrung war geradezu ein Sprung nach dem Besseren in der Richtung des vorangegangenen allmäh-

¹³ Wenn K. BARTH von einer „Erweckung zur Umkehr“ spricht (Die kirchliche Dogmatik, 4. Bd. 2. Teil, Zollikon-Zürich 1955, Seite 626 ff.), so scheinen darin (ungeachtet des hier nicht zu diskutierenden theologischen Sinns) zwei verschiedene Bilder vermengt. Die Umkehr ist die Umwendung von einer Richtung zu einer anderen durch eine Wendung um 180 Grad, die Erweckung aber ist die Verwandlung von einem Potentiellen in ein Aktuelles, bildlich höchstens in einer Aufrichtung aus der bisherigen horizontalen Lage zu verdeutlichen. Darum kann man auch nicht zu etwas Bestimmten aufwecken, sondern nur zur Wachheit schlechthin. Bekehrung und Erweckung sind also verschiedene Bilder für denselben Vorgang. Es ist verständlich, wenn sie sich im nachlässigen Gebrauch vermengen, aber sie dürfen nicht in zwei zeitlich aufeinander folgende Vorgänge auseinandergelegt werden.

¹⁴ E. D. STARBUCK. Religionspsychologie. Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewußtseins, übers. v. F. Beta, 1. Bd. Leipzig 1909. Weil es hier nicht um das religiöse Problem, sondern nur um die Analogie zur erzieherischen Erweckung geht, konnte darauf verzichtet werden, diese Belege aus der sehr umfangreichen weiteren Literatur zu ergänzen. Ich nenne nur: H. BRUNS. Die Gottesstunde, 43 Selbstzeugnisse. 2. Aufl. Gladbeck 1952, ders. Die Entscheidungstunde, 28 Selbstzeugnisse, Gladbeck 1951.

lichen Wachstums“ (S. 112).

6. Das Entscheidende aber ist, daß sich der Mensch bis in seine letzten Tiefen hinein verwandelt und neugeboren fühlt. „Wie war ich verwandelt!“ (S. 131). „Ich war eine neue Kreatur“ (S. 141). „Es war ... ein neuer Daseinszustand“ (S. 130). „Ich fühlte mich ... vollkommen“ (S. 131).

7. Aber mit der Veränderung des Menschen geht zusammen das [392/393] Erlebnis einer veränderten Welt. „Alles schien mir mehr himmlisch als irdisch“ (S. 89). „Himmel und Erde schienen sich zu vereinigen. Alles war Liebe“ (S. 129). „Natürliche Objekte waren verklärt. Mein geistliches Sehvermögen war so geklärt, daß ich Schönheit in jedem körperlichen Gegenstand der Welt erblickte. Die Wälder ertönten in himmlischer Musik“ (S. 130).

Ich brauche nicht zu wiederholen, daß es genau die früher behandelten Momente der krisenhaften Situation sind, die jetzt in der Erweckung wiederkehren: der Absturz ins Bodenlose und eben damit verbunden das rätselhafte Aufgefangen-werden in einem neuen Zustand. Man könnte sinnvoll auch von einem Vorgang der Erleuchtung sprechen, und auch dieser wäre, über den religiösen Bereich hinausgehend, in seinen pädagogischen Konsequenzen herauszuarbeiten. Bei der Erleuchtung kommt es stärker auf das plötzliche Aufgehen einer Erkenntnis an; sie führt also stärker in den theoretischen Bereich hinein, doch müssen wir, um die Fäden nicht zu sehr zu verwirren, dies vorläufig beiseite lassen.

4. Die pädagogische Seite der Erweckung

Die religiöse Seite der Problematik kann hier, im Rahmen einer rein pädagogischen Fragestellung, nicht weiter verfolgt werden. Der kurze Ausblick auf die religiösen Erweckungs- und Bekehrungserlebnisse sollte nur dazu dienen, auch auf pädagogischem Gebiet den Blick für das sinnvoll mit dem Begriff der Erweckung zu Bezeichnende zu schärfen und so der Gefahr einer begrifflichen Verschwommenheit entgegenzuarbeiten. Denn wenn man den Begriff der Erweckung auch auf die Erziehung übertragen will und wenn diese Anwendung wirklich einen fruchtbaren neuen Gesichtspunkt in die Pädagogik hineinragen soll und nicht nur mit neuen Bezeichnungen wiederholen, was sich in den alten schon ebenso gut oder besser hätte ausdrücken lassen, dann kann man den Begriff nicht prägnant genug nehmen. Das bedeutet: Die in der religiösen Erweckung hervortretenden Züge müssen, ebenso wie die früher beim leiblich-sinnlichen Vorgang hervorgehobenen Züge, auch in der pädagogischen Verwendung wiederkehren. [393/394]

Die Anwendung dieses Kriteriums bedeutet keineswegs eine Theologisierung der pädagogischen Vorgänge, im Gegenteil, es sind nur die auf dem einen Gebiet erworbenen formalen Strukturen, die mit dem so geschärften Blick dann auf dem andern Gebiet aufgefunden werden können. Solche Strukturelemente sind: die Radikalität der Umwendung von einem Zustand der Uneigentlichkeit zu einem solchen der Eigentlichkeit, die Plötzlichkeit dieses Vorgangs und die Gewaltbarkeit der äußeren Einwirkung, die zur Aktualisierung des bisher nur innerlich Schlummernden gehört. (Bis zu einem gewissen Grade könnte man vielleicht aus dem christlichen Erweckungsbegriff noch die Einmaligkeit und Endgültigkeit dieses Vorgangs hinzunehmen; denn so wird es zum mindesten von den „Erweckten“ im sektiererischen Sinn meist verstanden, daß es ein zeitlich genau bestimmtes Ereignis ist, das den Menschen einmalig und endgültig verwandelt, ihn also, ganz im Unterschied zur existenzphilosophischen Deutung, endgültig in einen neuen Stand des Lebens versetzt.)

Erwecken ist also eine Kategorie eigner Art, und wenn sie sich im pädagogischen Gebiet als fruchtbar erweisen soll, dann werden wir am besten die Besonderheit dieses Vorgangs gegen die einleitend herausgehobenen Kategorien des Machens und des Wachsen-lassens herausheben:

1. Im Unterschied zum Machen kann ich erweckend nicht Beliebiges hervorbringen, sondern er-

wecken kann ich nur etwas, was schlafend schon vorhanden ist. Es ist die Aktualisierung eines potentiell schon Vorhandenen.

2. Im Unterschied zum „Wachsen-lassen und überhaupt zu den Kategorien des organisch-pflanzenhaften Wachstums ist das In-Gang-Bringen dieses Vorgangs nur durch die von außen hinzukommende Hilfe des Erziehenden möglich.

3. Dieser Vorgang vollzieht sich nur in einem plötzlich einsetzenden unstetigen Ereignis, das mit einer gewissen Gewaltbarkeit den Menschen aus den Beharrungstendenzen des bisherigen Zustands herausreißt. Erweckung ist immer ein schmerzhaftes Ereignis.

4. Dem entspricht im zu Erweckenden ein plötzlicher, krisenhafter Vorgang, der mit einer radikalen Umwendung von einem Zustand der Uneigentlichkeit zu einem solchen der Eigentlichkeit verbunden ist. [394/395]

5. Dabei wird sich im allgemeinen an diesen Vorgang der plötzlichen Umkehr eine Zeit des Beharrens im Wach-sein oder sogar eine Zeit des Wachstums der durch die Erweckung freigelegten Kräfte anschließen. Doch lassen wir diese Frage am besten vorläufig noch offen. An sich liegt in der mit der Erweckung verbundenen Bewußt-machung ein Hinweis auf die Einmaligkeit; denn das, was dem Menschen einmal — meist erschreckend — zum Bewußtsein kommt, kann dann nicht wieder rückgängig gemacht werden.

Unsere Frage aber ist, wieweit mit solchen Begriffen umschriebene Vorgänge tatsächlich in der Erziehung eine Rolle spielen. Nachdem wir uns lange Zeit im Bereich abstrakt begrifflicher Möglichkeiten bewegt haben, läßt sich die wirkliche pädagogische Fruchtbarkeit nur an einem Beispiel verdeutlichen; denn damit wird klar, daß solche Begriffe in der Tat innerhalb der Pädagogik schon eine fruchtbare Rolle gespielt haben. Ich verdeutliche das an der Gestalt MARIA MONTESSORI, die selber den Begriff der Erweckung an entscheidender Stelle gebraucht hat und überhaupt in ihrer Denkweise den hier entwickelten christlichen Anschauungen nahesteht.

5. Maria Montessori

a) Die Anlehnung an den religiösen Bekehrungsvorgang

MARIA MONTESSORI an dieser Stelle mit Nachdruck einzufügen, mag zunächst erstaunlich erscheinen; denn die auch heute noch verbreitete Anschauung sieht MARIA MONTESSORI völlig einseitig in der Perspektive des Positivismus. Diese Auffassung muß aber eben darum den Zugang zu ihren entscheidenden Gedanken verfehlen. Dieser eröffnet sich vielmehr nur im Umkreis bestimmter christlicher Vorstellungen, die dann auch zu der hier vertretenen existenz-philosophischen Auffassung hinüberführen. Daß damit kein unangemessener Gesichtspunkt an sie herangetragen wird, daß es sich vielmehr genau um die Vorstellung handelt, die sie sich selber von ihrer Pädagogik macht, geht aus ihren eignen ausdrücklichen Worten hervor. Sie schreibt an einer Stelle in der Zusammenfassung ihrer Methode: „Es liegt dabei eine Auffassung des Lebens zugrunde, die auf dem Gebiet der Religion mehr heimisch ist als auf dem der aka-[395/396] demischen Pädagogik“¹⁵. Das bedeutet doch, daß sie mit den ihr von der überlieferten pädagogischen Theorie bereitgestellten Begriffen wenig anfangen kann und daß sie nach einer neuen Grundlegung sucht, die sie in den Begriffen des christlichen Menschenverständnisses findet, die sie dann freilich in rein pädagogischer Bedeutung verwendet und insofern ganz ähnlich säkularisiert, wie es später die Existenzphilosophie mit bestimmten Begriffen der christlichen Menschauffassung getan hat.

So hat sie auch selber eine mit der unsrigen im wesentlichen übereinstimmende Darstellung des

¹⁵ M. MONTESSORI. Selbständige Erziehung im frühen Kindesalter, übers. v. O. KNAPP. Stuttgart 1930, S. 342, im folgenden zitiert mit SE.

christlichen Bekehrungserlebnisses gegeben, die wir hier vorausstellen:

„Es ist bekannt, daß das Charakteristische für starke religiöse Eindrücke, wie sie bei Bekehrungen vorkommen, ‚ein inneres Licht‘ ist, eine ‚Klarheit‘, die sich plötzlich einstellt, in der man sieht, was man vorher nicht sah: den Unterschied zwischen gut und böse, und infolge davon die Offenbarung seiner selbst. In der Tat scheinen die Bekehrten in dem Augenblick, in dem die Offenbarung stattfindet, nicht an die Gottheit oder Dogmen oder Riten zu denken; sondern es sind Menschen, die von heftiger Erregung ergriffen sind, die ihr ganzes physisches und geistiges Leben zu vergessen scheinen und sich mit sich selbst beschäftigen von einem zentralen Punkt des Gewissens aus, der in wunderbarer Weise erleuchtet ist. Der Schrei des Bekehrten ist meistens der: „Ich bin ein Sünder!“ Es scheint, als sei die Finsternis von ihm gewichen, zusammen mit allem Bösen, das an ihm nagte, ihn schwächte, ihn erstickte und das er jetzt, nachdem er es überwunden, für schrecklich, düster und voll furchtbarer Gefahren erkennt. Das ist es, was ihn erregt und bewegt, und was ihn zu solchen Menschen treibt, die ihn verstehen, ihn trösten, ihm helfen. Die Bekehrten sind hilfsbedürftig wie neugeborene Kinder: sie weinen und sind erregt wie ein Mensch, der zu neuem Leben erwacht, und der keine menschlichen Rücksichten noch Verpflichtungen mehr kennt. Er fühlt das wahre Leben in sich, und der Wert dieses Lebens scheint ihm größer als aller Reich- [396/397] tum und Vorteil der Erde. Er ist sich mit tiefer Dankbarkeit bewußt, einer großen Gefahr entronnen und ‚befreit‘ zu sein von dem Bösen, das ihn bedrückte“¹⁶.

Wir brauchen die einzelnen Punkte der Übereinstimmung nicht besonders hervorzuheben. Sie leuchten nach dem bisherigen ohne weiteres ein. Wir haben dieses ausführliche Zitat an dieser Stelle nur eingefügt, um deutlich zu machen, daß es bei ihr selber dieselben Wendungen und Begriffe sind, mit denen sie hier das religiöse Bekehrungserlebnis darstellt und die sie nachher zur Charakterisierung des Erziehungsvorgangs verwendet. Wir wenden uns darum sofort dieser zweiten Seite zu.

b) Der Erziehungsvorgang als Erweckung

Eine Gesamtdarstellung der MONTESSORISchen Pädagogik kann hier nicht einmal in gedrängter Zusammenfassung gegeben werden¹⁷. Es kommt vielmehr allein darauf an, den einen Punkt herauszuheben, in dem sich ihre pädagogischen Auffassungen mit der Darstellung der bisherigen behandelten religiösen Phänomene decken. Und das geschieht im Begriff der Erweckung. Ich gehe dabei von zwei bezeichnenden Belegen aus. So schreibt sie einmal: „Das erste, was nach unserer Methode zu geschehen hat, ist ein gewisser Weckruf für das Kind, ein Weckruf, der sich bald an seine Aufmerksamkeit, bald an sein inneres Leben, bald an den Sinn für geselliges Zusammenleben richtet“ (SE. S. 115). Oder an anderer Stelle: „Ich erkannte, nicht das didaktische Material an und für sich, sondern [397/398] meine lebendige Stimme, die sich an die Kinder wende, müsse diese erwecken“, wobei sogleich sehr bezeichnend die Fortsetzung hinzugefügt sei: „Ich ermunterte sie deshalb, das Unterrichtsmaterial zur Hand zu nehmen und sich selbst zu erziehen“ (SE. S. 34 f.). Zweimal tritt hier also der für uns entscheidende Begriff auf. Daß er sich nicht zufällig im nachlässigen Sprachgebrauch eingeschlichen hat, sondern notwendiger Ausdruck ihres Denkens ist, geht aus der Art und Weise hervor, wie sie überhaupt den in der Erziehung zu verwirklichenden Grundvorgang im Menschen auffaßt.

Wir gehen am besten von der inneren Spannung des zuletzt angeführten Satzes aus: Sie wollte

¹⁶ M. MONTESSORI. Montessorierziehung für Schulkinder, übers. von I. HOHENEMSER. Stuttg. 1926, S. 234 f., im folgenden zitiert mit SK.

¹⁷ Ich verweise auf die Arbeiten von G. DANKER. Konzentration als pädagogisches Problem. Bildung und Erziehung, 7. Jahrg. 1954, S. 406 ff. und B. VAN VEEN-BOSSE. Konzentration und Geist. Die Anthropologie in der Pädagogik Maria Montessoris. Diss. Tübingen 1959, in einer leider etwas zu sehr gekürzten Fassung aufgenommen in: TH. HAGENMAIER, W. CORREIX, B. VAN VEEN-BOSSE. Neue Aspekte der Reformpädagogik. Studien zur Anthropologie und Pädagogik bei Kerschensteiner, Dewey und Montessori. Mit einer Einführung von O. F. BOLLNOW. Anthropologie und Erziehung. Bd. 11. Heidelberg 1964. S. 101 ff. Ich habe dieser Arbeit manche wertvolle Hinweise entnommen.

die Kinder „erwecken“ und ermunterte sie deshalb, „sich selbst zu erziehen“. Es sind also zwei Leistungen deutlich zu unterscheiden: die des Erziehers und die des Kindes. Die Leistung des Erziehers ist die Erweckung, d. h. der Anstoß zu der Bewegung, die sich dann von innen her im Kinde selbst vollzieht. Die Leistung des Erziehers geht nur bis zu diesem Anstoß, d. h. dahin, daß die Bewegung überhaupt in Gang kommt. Was sich dann entwickelt, das muß ganz vom Kinde selbst geleistet werden. Der Erzieher hat also keine eigentlich formende Funktion.

Was der Erzieher von sich aus tun kann, ist in der Auffassungsweise MARIA MONTESSORI, die Kinder zur Konzentration zu bringen, zu diesem Stille-werden und dieser Sammlung nach innen hin. Diese Konzentration, auch Polarisation des Bewußtseins und im Alterswerk gern Normalisation genannt, ist das eigentliche Kernstück ihrer Lehre. Bis zu dieser Konzentration kann der Erzieher die Kinder hinführen. Dazu dienen z. B. die dem Außenstehenden oft übertrieben vorkommenden Übungen im Stille-sein. Was dann aber durch diese Konzentration geschieht, ist ein Vorgang, der sich unabhängig vom Erzieher und im Grunde auch unabhängig vom Kinde selbst in diesem vollzieht. Es ist ein dem Aufwachen vergleichbarer Vorgang, in dem die geistigen Kräfte des Menschen frei werden. Sie beschreibt ihn folgendermaßen: „Jedesmal, wenn eine solche Polarisation der Aufmerksamkeit stattfand, fing das Kind an, sich vollständig zu verändern, ruhiger, man könnte fast sagen, intelligenter und mitteilbarer zu werden; es zeigte außerordentliche innere Eigenschaften, die an die höchsten Seelenphänomene, wie die der Bekehrungen, erinnerten“ (SK. S. 73). [398/399]

Der hier als „Polarisation der Aufmerksamkeit“ bezeichnete Konzentrationsvorgang hat also als solcher eine so tiefgehende Verwandlung des ganzen Menschen zur Folge, daß MARIA MONTESSORI bewußt zum Vergleich den Begriff der Bekehrung heranzieht. Es ist also keine beliebige Steigerung, sondern eine vollständige Umwendung, die sich unter ihrem Einfluß im Menschen vollzieht. Darum fährt sie auch, ein wenig später, fort: „Man mußte dabei an das menschliche Leben denken, das sich in einem untergeordneten chaotischen Zustand auf viele Dinge zersplittern kann, bis eine besondere Sache es bannt: Dann gewinnt der Mensch die Offenbarung seiner selbst und fühlt, daß er anfängt, wirklich zu leben“ (SK. S. 74). Wir sehen also auch hier wieder die durch die Konzentration auf eine bestimmte Sache bewirkte Verwandlung des ganzen Menschen, die hier — es sei betont: ganz im „profanen“ Bereich und abseits der besonderen religiösen Sphäre — mit den Kategorien eines christlichen Erweckungserlebnisses beschrieben wird. Der Mensch gewinnt „die Offenbarung seiner selbst“ und fängt an, „wirklich zu leben“. |

Und noch ein letztes Beispiel, von dem in der Konzentration schon angelegten Begriff der Meditation ausgehend: „Einer der meditiert, nimmt in einer ganz bestimmten Weise auf, die ihn, den Meditierenden, selbst überrascht, weil er etwas Unvorhergesehenes in sich zum Leben erwachen fühlt, als ob ein Same in fruchtbaren Grund gepflanzt worden wäre, und während er reglos blieb, begonnen hätte zu keimen“¹⁸. Wir heben noch einmal die entscheidenden Begriffe des Erwachens und des Unvorhergesehenen hervor.

c) Das Aufbauverhältnis zwischen den drei beteiligten Vorgängen Wir verdeutlichen uns die hiermit eingenommene pädagogische Position am besten, wenn wir noch einmal an die einleitend hervorgehobene Unterscheidung einer Pädagogik des Machens und einer des Wachsenlassens anknüpfen. Daß diese Auffassung mit dem Geist des Machens nichts zu tun hat, ist von vornherein deutlich, und MARIA MONTESSORI wehrt sich ausdrücklich dagegen. Es ist nicht das didaktische Material als solches, sondern sie sucht „einen Weg, an den Menschen heranzukommen, der, noch unentwickelt, in [399/400] der Seele jeden Kindes vorhanden ist“ (SE. S. 34). Es ist das Innere des Menschen selbst, das sich entfalten soll. Insofern steht sie der romantischen Pädagogik des Wachsenlassens sehr viel näher. Das entscheidende Moment aber, das sie davon unterscheidet, liegt darin, daß dies Wachsen nicht von allein geschieht, sondern erst eines Erweckens bedarf, einer besonderen Hilfestellung, die dem Kind erst das Aufwachen ermöglicht.

¹⁸ M. MONTESSORI. *Pedagogical Anthropology*. London 1913, p. 31.

Hier wird also, im Unterschied zu den „negativen“ Erziehungsformen der Romantik, die Angewiesenheit des Menschen auf die Erziehung, seine Erziehungsbedürftigkeit, besonders begründet, und zwar in einer Weise, die sie wiederum in eine gewisse Nähe zu existenzphilosophischen Vorstellungen bringt.

Von Hause aus ist der Mensch nach ihr in einem Zustand der Verworrenheit, und dieser hat in sich eine gewisse Beharrungstendenz, so daß sich der Mensch und besonders das kleine Kind nicht aus eigener Kraft herausreißen kann, sondern daß hierzu erst die Hilfe eines Älteren notwendig ist. Hier ist also der pädagogische Eingriff erforderlich, den wir als Erweckung bezeichnen. Und wie jedes Aufwecken zunächst als eine unangenehme Störung empfunden wird, so ist auch dieser ein zunächst als störend empfundener Eingriff, und erst nach der vollzogenen Wendung ergibt sich die innere Zustimmung des aus der Zerstreuung Erweckten. Dabei sei auf die innere Paradoxie des Rufs zur Stille besonders hingewiesen. Wenn wir auch hier von einem Appell sprechen, so muß es ein Appell besondrer Art sein, dem die sonst zum Appell gehörige Lautstärke (im wörtlichen oder übertragenen Sinn) fehlt.

So müssen wir im ganzen drei Vorgänge unterscheiden, und erst wenn man alle drei im Auge hat, kann man MARIA MONTESSORIS Stellung unter den sonstigen pädagogischen Theorien richtig begreifen :

1. Der erste ist das Erwecken als die Leistung des Erziehers, und dies ist in unsrer Sprechweise ein unstetiger Vorgang, ein einmaliges, scharf herausgehobenes Eingreifen in das bisher in der Zerstreuung dahinfließende Leben des Kindes.

2. Das zweite ist das Erwachen, das in der Seele des Kindes dem Erwecken entspricht, und die von ihm zu leistende innere Befreiung. Auch dies ist im bisherigen Sinn ein unstetiger Vorgang.

[400/401

3. Daran schließt sich aber als drittes ein seelischer Wachstumsvorgang an, von ihr selber mit dem Aufgehen eines Samens verglichen. Und dies ist jetzt ein langdauernder stetiger Vorgang. Wenn auch hier gelegentlich von einem Erwachen der Kräfte gesprochen wird, so müssen wir im schärferen Sinn doch klar unterscheiden zwischen dem als solchem unstetigen Vorgang des Erwachens und dem darauf folgenden stetigen Vorgang des Wachsens. Grade die Verknüpfung der beiden Seiten macht die besondere Leistung aus: Durch die folgende Wachstumszeit unterscheidet sich diese Auffassung vom abstrakt existenzphilosophischen Modell, durch die Betonung des Krisencharakters der Erweckung aber von den zu ausgeglichenen romantischen Anschauungen, und nähert sich wieder stärker der christlichen Menschendeutung an.

Abschließend wäre vielleicht zu fragen, ob diese Erweckung als einmaliger Vorgang verstanden werden soll, der das Leben des Kindes endgültig verwandelt, so wie dies beim christlichen Erweckungserlebnis oft verstanden wird, oder ob es ein immer neu zu vollziehender Vorgang ist, der immer nur ein gewisses Stück Wachstum ermöglicht. Bei der Übertragung des Erweckungsbegriffs auf die pädagogische Sphäre wird man sich für die zweite Möglichkeit entscheiden müssen, denn es liegt in der Schwachheit und Ermüdbarkeit des Menschen, daß er im einmal begonnenen Wachstum nicht aushält, und eben deswegen bedarf es ja für lange Zeit der beständigen Gegenwart des Erziehers. Dabei braucht er, wiederum im Gegensatz zum abstrakten existenzphilosophischen Menschenbild, nicht jedesmal völlig neu anzufangen, sondern ist in der Zwischenzeit mit seinen Kräften gewachsen. Wir hätten also wieder, in der mathematischen Sprache, einen „stückweise stetigen“ Verlauf der Entwicklung. Wir kommen also zu dem seltsamen Bild eines durch immer neue Anstöße in Gang gehaltenen und dennoch im letzten sich aus eigener Mitte entfaltenden Wachstums.

Wenn wir so dahin geführt werden, statt des prägnanten einmaligen Erweckungserlebnisses im religiösen Sinn die Vielzahl der zu wiederholenden erzieherischen Aufweckungsakte zu setzen, so ist das einmal durch die Natur der Sache selbst, d. h. durch den Erziehungsvorgang bedingt

und insofern auch völlig berechtigt. Aber auf der an-der-n Seite wird man sich hüten müssen, das große Wort [401/402] der Erweckung zu sehr in das alltägliche Schulgeschehen hineinzu-nehmen. Wir werden darum nicht mehr von Erweckung sprechen, wo wir im Rahmen des nor-malen Unterrichtsverlaufs ein Kind zur stillen Sammlung gebracht haben, und das Wort für die größeren Einschnitte vorbehalten. Aber im Grundsätzlichen geschieht doch in jedem kleinen All-tagsvorgang etwas Entsprechendes. Dabei hat es der Blick auf die großen Vorgänge uns erst er-möglicht, die kleineren in ihrer wahren Struktur zu erkennen und so das problemlos scheinende erzieherische Alltagsgeschehen besser zu verstehen.

Wenn man vielleicht gegen diese Betrachtung einwendet, daß sie zu ausführlich bei allzu selbst-verständlichen Dingen verweilt, so ist im Sinn einer behutsamen kategorialen Analyse des päd-agogischen Bereichs, die in den vorliegenden Untersuchungen wenigstens vorbereitet werden soll, darauf zu antworten, daß diese in den meisten Theorien unbeachteten Zusammenhänge sich hier mit besondrer Klarheit erkennen lassen, und daß diese Betrachtungen so das Fundament zur weiteren Analyse abgeben können. Die verschiedenen Ebenen, in denen sich das sehr komplexe erzieherische Geschehen vollzieht, müssen in ihrer verschiedenen kategorialen Struktur scharf gegeneinander abgehoben werden.

6. Abschluß

Damit kehrt die Frage noch einmal zum Ausgangspunkt dieser Überlegungen, zur Anregung bei SPRANGER und DERBOLAV zurück, und es dürfte deutlich geworden sein, warum wir uns DERBO-LAVS Sprachgebrauch, der in einem allgemeinen Sinn im Anschluß an die Sokratische Mäeutik von der „Erziehung als Erweckung“ sprach, nicht anschließen konnten. Was DERBOLAV in Über-einstimmung mit SPRANGER herausgearbeitet hat, ist ein bleibender wichtiger Aspekt der Erzie-hung, der sich darum auch immer wieder in den Deutungen des Erziehungsvorgangs findet, aber der, wie es scheint, bisher nicht also solcher in seiner Besonderheit herausgearbeitet ist. Für eine allgemeine pädagogische Theorie ist er insofern von besondrer Bedeutung, als auch hier eine Auffassung von der Erziehung entwickelt wird, die sich weder mit den Denkformen eines orga-nischen [402/403] Wachsen-lassens noch mit denen eines handwerklichen Machens begreifen läßt und insofern an entscheidender Stelle über beide hinausführt. Er berührt sich darum eng mit den Gedankengängen der vorliegenden Arbeit. Aber während er bei SPRANGER als ein besondrer Aspekt der Erziehung gefaßt wird, versucht ihn DERBOLAV mit der Erziehung im ganzen gleich-zusetzen. Durch diese Verallgemeinerung aber unterscheidet er sich doch wieder von der hier eingenommenen Stellung. Auch bei DERBOLAV ist zweifellos etwas Wichtiges gesehen, nur scheint es mir fraglich, ob dieser allgemeine Charakter der Erziehung mit dem Begriff der Er-weckung zweckmäßig bezeichnet wird. Mir scheint vielmehr bei DERBOLAV eine allgemeinere, auch die stetigen Formen der Erziehung mit umfassende Auffassung des gesamten Erziehungs-vorgangs herausgearbeitet zu sein. Diese aber würde ich in ihrer Allgemeinheit nur ungern mit dem Begriff der Erweckung bezeichnen, sondern ihn lieber in einem engeren, aber zugleich schärferen Sinn auf bestimmt charakterisierte, durch ihre Plötzlichkeit aus dem stetigen Fluß des Lebens herausgehobene Ereignisse beschränken, die dann erst als Teilfunktionen in ihrer Bedeu-tung für das Gesamtgeschehen der Erziehung untersucht werden müssen.